

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Begehrter Ahorn

Zahnwurz-Buchenwald

Im ausgedehnten Buchenbestand fallen die Berg-
ahorne mit den grob abblätternden Rindenstücken



1



2

Bild: F. Rüegger



3



4

Bild: F. Rüegger

1, 2 **Bergahorn**
3, 4 **Spitzahorn**

auf. Solche geraden Ahornstämme lassen das Herz des Försters höher schlagen. Gute Ahorn-Holzqualitäten erzielen auf dem Markt ein Mehrfaches des Preises von Buchenholz. Gesucht ist insbesondere das helle, harte und natürlich glänzende Holz des Bergahorns. Es wird vorwiegend im Möbelbau und für Drechslereiarbeiten verwendet.

Neben dem Bergahorn, der häufigsten Ahornart im Jura, steht hier auch ein sehr schönes Exemplar des selteneren Spitzahorns. Sein Rindenbild ähnelt eher dem einer Esche. Die beiden Ahornarten unterscheiden sich deutlich in der Form der 5-zähligen Blätter: Die namensgebenden Blattspitzen machen alles klar.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Die Buche regiert

Typischer Zahnwurz-Buchenwald

Der Zahnwurz-Buchenwald ist im Jura der typische Buchenwald zwischen 600 und 900 m ü. M. Auf



frischen, mittel- bis tiefgründigen Kalkböden sowie bei ausgeglichenen Temperaturen und Niederschlägen ist die Buche so konkurrenzstark, dass sie über alle anderen Baumarten dominiert. Charakteristisch sind darum die reinen, oft «hallenartigen» Buchenbestände, wie dieses Beispiel zeigt.

Die feine, glatte Rinde der Buchen lässt auf eine gute Holzqualität schliessen.

Wegen des dicht geschlossenen Kronendaches müssen die Blütenpflanzen, die von Bienen bestäubt werden wollen, schon vor dem Laubaustrieb – Anfang Mai – ihren Lebenszyklus erfüllt haben. Zu diesen Arten gehören u.a. Zahnwurz und Buschwindröschen. Diese Pflanzen vergilben schon Ende Juni. Nur das Bingelkraut bleibt grün bis im Herbst. Im Hochsommer, Herbst und Winter ist die Bodenvegetation (Krautschicht) in den dunklen Beständen sehr karg.



1 *Schöne Buchenstämme im «Hallenwald»*

2 *Fieder-Zahnwurz*

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Warme Lage

Lungenkraut-Buchenwald mit Immenblatt

Der lockere Grasteppich weist auf den tonreichen Untergrund und die reichliche Sonneneinstrahlung hin.



1

Dies im Unterschied zum steinigen, eher schattigen Standort beim vorangehenden Posten 17 oberhalb der Waldstrasse. Neben dem üppigen Pfeifengras kommt hier mehr als ein halbes Dutzend verschiedener Gras- und Seggenarten vor.

Im frühen Sommer entfaltet das Immenblatt seine langen, hell- bis dunkelrosafarbenen Lippenblüten. Die stark nach Honig riechenden Blüten werden gerne von Bienen besucht. Das Immenblatt ist im blütenlosen Zustand leicht an den melissenartigen Blättern erkennbar.



2

Es zeigt neben dem Kalkgehalt des Bodens auch geschützte und sonnige Lagen an. Auch die hellblau-violett blühende Akelei schätzt solche Standorte an lichten Stellen dieses Südhangs.

Diese Bedingungen sind optimal für eine reichhaltige Baumartenpalette.

1 **Immenblatt**

2 **Gemeine Akelei**

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Alles fliesst

Orchideen-Föhrenwald

Ähnlich dem Pfeifengras-Föhrenwald auf dem offenen Rutsch im Gebiet Tüfelschuchi (Posten 15) übernimmt die Föhre auf diesem bewegten,



Wacholder mit Beeren

rutschigen Terrain die Hauptrolle. Da es hier etwas weniger extrem zu und her geht und der Boden nur langsam talwärts fliesst, gesellt sich eine Reihe weiterer Gehölze dazu, insbesondere Mehlbeere, Salweide, Weisserle, Esche, ein verwilderter Birnbaum und verschiedene Sträucher. Ein Zeiger für eine sehr lichte Baumbestockung ist der Wacholderstrauch, der auf der ganzen Nordhalbkugel extensiv bestossene Weiden besiedelt.

Mit einem Spatenstich wird der graue Mergelboden sichtbar. Zwischen den Fingern zerrieben fühlt sich der trockene Mergel sehr hart und der nasse Mergel schmierig-seifig an. Das Bodenfließen wird dadurch verständlich und spürbar. Die vielen schräg stehenden Bäume zeugen vom unruhigen Untergrund.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil**Überlebens-
künstler****Erika-Föhrenwald**

Wenn Sie sich an der atemberaubenden Aussicht auf Mümliswil und die Klus sattgesehen haben, lohnt

sich ein Blick in die nächste Umgebung.

Die föhrenbestandene Felskrete beherbergt neben dem dominierenden Blaugras eine Menge von reichlich blühenden Spezialistenpflanzen wie Sonnenröschen, Gamanerarten und andere mehr.



1



2



3

- 1** Alpen-Kreuzdorn
- 2** Filzige Steinmispel
- 3** Felsenmispel (Felsenbirne)

Daneben gibt es auch Sträucher, die nur auf solch warmen Trockenstandorten vorkommen, zum Beispiel den Alpen-Kreuzdorn mit den buchenähnlichen, stark gerippten, glänzenden, kahlen Blättern und schwarzen Beeren. Diese südeuropäische Art hat hier im Jura ihre nördliche Verbreitungsgrenze.

Die Blätter der Filzigen Steinmispel unterscheiden sich deutlich: ganzrandig, unterseits und am Rand von einem grauen Filz überzogen.

Schliesslich kommt hier als charakteristischer Kalkfelsstrauch auch die weissblühende Felsenmispel mit ihren kleinen, eiförmigen, fein gezähnten Blättern vor.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Trocken- warmes Klima

Weiss-Seggen-Buchenwald

Warme Südwestlage auf flachgründigem, lehmigem Kalkboden: Unter diesen Bedingungen kann der



1

Förster mit wenig Eingriffen die Traubeneiche, begleitet von der Mehlsbeere und der Föhre, gegenüber der Buche zur Dominanz bringen. Die hier häufig herrschenden trocken-heissen Verhältnisse erahnt man an der tiefrissigen, groben Borke auf der Sonnenseite der Eichenstämme, die schon fast an Steineichen aus dem Mittelmeerraum erinnern. Bezeichnenderweise ist die kühle Schattenseite stark bemoost.



2

Die grosse Vielfalt an Sträuchern und Krautpflanzen wird auch vom Rehwild geschätzt, das hier in Waldrandnähe einen vielfältigen Lebensraum mit reichhaltigem Nahrungsangebot, übersichtlichen Sonnenplätzen und ruhigen Austrittsmöglichkeiten auf die naturnahen Wiesen hat.

Die Traubeneiche ist auf diesem Standort äusserst langsamwüchsig, was ein Holz mit feinen Jahrringen entstehen lässt.

- 1 Grobe Eichenrinde
2 Hunds-Rose (Hagebutte)

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Die Allmend

Ein vielfältiger Lebensraum



- Blumenreiche Wiesen
- Stufiger Waldrand
- Ungedüngte Weide
- Tafelstandort

Mit dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft fördert der Kanton Solothurn grosse, zusammenhängende Lebensräume für einheimische Pflanzen und Tiere. Für die besonderen naturschützerischen Leistungen richtet er den Bewirtschaftern aus dem Natur- und Heimatschutzfonds angemessene Abgeltungen aus. Diese sind mit den landwirtschaftlichen Direktzahlungen koordiniert.



Schachbrettfalter auf der blumenreichen Heumatte

Nur ungedüngte Wiesen können sich zu blumenreichen Heumatten entwickeln. Der Heuschnitt zum richtigen Zeitpunkt fördert das Wachstum von lichtbedürftigen Pflanzen. Typische Heumattengräser, zum Beispiel die Aufrechte Trespe, bleiben auch bei starken Niederschlägen aufrecht stehen und können besser genutzt werden. Ein vielfältiges Angebot an Blumen und Gräsern ist beispielsweise für die Raupen und Schmetterlinge des Schachbrettfalters von grosser Bedeutung.



Zauneidechse in der ungedüngten Weide

Die Art und die Fressgewohnheiten der Weidetiere beeinflussen die Artenzusammensetzung der Weidepflanzen. Durch die Beweidung mit Rindern und den zielgerichteten Unterhalt entstehen Strukturen wie Gebüsche und Baumgruppen, ohne dass die Weide verwaldet. Im Unterschied zu Heumatten bieten Weiden zudem ein dauerndes Blütenangebot. Offene Trittstellen werden von wärmeliebenden Kleintieren wie Zauneidechsen, Wildbienen und Heuschrecken gerne besiedelt.

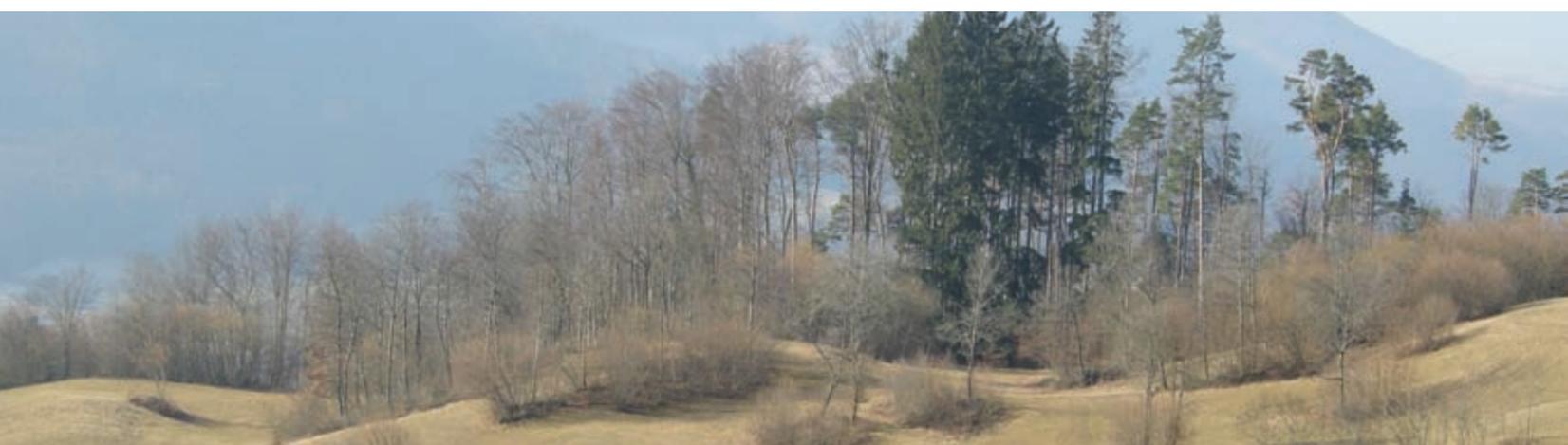


Türkenbundlilie im stufigen Waldrand

Ein stufiger Aufbau ist für die Lebensraumqualität eines Waldrandes von grosser Bedeutung. Ersteingriffe und regelmässige Folgeeingriffe fördern einen artenreichen Strauch- und Krautsaum. Darin findet eine grosse Zahl von Tieren wie Rehe und Zaunkönige Deckung, Nahrung und Brutgelegenheiten. So gestaltete Waldränder nützen auch dem Landwirt und bereichern das Landschaftsbild.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Heckenland- schaft Stolten



Mit dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft fördert der Kanton Solothurn die Qualität der Hecken als Lebensraum für einheimische Pflanzen und Tiere. Die Hecken müssen von einer möglichst grossen, ungedüngten Wiesen- oder Weidefläche umgeben sein. Für die besonderen naturschützerischen Leistungen richtet der Kanton den Bewirtschaftern aus dem Natur- und Heimatschutzfonds angemessene Abgeltungen aus. Diese sind mit den landwirtschaftlichen Direktzahlungen koordiniert.



Bild: M. Schäfer, Mannheim D



Heckengruppen

Reich strukturierte, die Landschaft prägende Heckenlandschaften sind im Kanton Solothurn nur noch an wenigen Orten anzutreffen. Aus der Lage von Hecken lassen sich oft frühere Grenzverläufe, alte Lesesteinhaufen oder schlecht nutzbare Standorte ablesen. Dem landwirtschaftlichen Strukturwandel sind viele Hecken zum Opfer gefallen. Seit den späten 1960er-Jahren sind Hecken schweizweit geschützt.

Neuntöter in der artenreichen Hecke

Artenreiche Hecken sind wichtige Lebensräume für die Tiere der Kulturlandschaft. Blühende und fruchttragende Sträucher bieten fast das ganze Jahr Nahrung. In dichten Dornensträuchern findet beispielsweise der Neuntöter Schutz für seine Brut. An Dornen spiest er einen Teil seiner Nahrung auf, die vorwiegend aus grossen Insekten besteht. Hohe Sträucher oder Bäume dienen als Sitzwarten.

Heckenunterhalt

Hecken brauchen sachgerechten Unterhalt. Schnellwachsende Sträucher wie Hasel oder Hartriegel werden in regelmässigen Zeitabständen auf den Stock gesetzt. Dadurch werden langsamwachsende Arten wie Weissdorn, Schwarzdorn, Pfaffenhütchen und Liguster gefördert. Damit die Störung durch Eingriffe nicht zu gross wird, werden Hecken abschnittsweise unterhalten.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Limmeren- schlucht

Die enge Schlucht mit den harten Kalksteinwänden zeigt die Erosionskraft des Wassers. Das Wasser hat ein halbes Dutzend grössere und kleinere Höhlen



geformt. In einer davon entdeckten Buben Knochenreste und Zähne von Höhlenbären. 1930 wurde diese «Bärenhöhle» wissenschaftlich untersucht. Gefunden wurde auch eine eiserne, lanzenförmige Spitze. Ein Bärenzahn befindet sich im Besitz der Bürgergemeinde Mümliswil-Ramiswil.

In der Schlucht selbst wurden von 1920 bis 1930 Steine gebrochen und zugehauen. Überrest dieser Tätigkeit ist eine alte Sperre im Bach.



Der starke Moosbewuchs der Blöcke und Bäume in der Schlucht widerspiegelt das kühle, luftfeuchte Mikroklima. Dieses wird von der schattigen Lage und von der aus dem Gebiet Limmeren abfliessenden Kaltluft geprägt. Moose sind auf hohe Luftfeuchte angewiesen, da die Befruchtung in einem Wassertropfen stattfindet.

1 «Am Limmerenbach bei Mümliswil»,
Caspar Wyss, 1790 (Grafische Sammlung,
Schweiz. Nationalbibliothek/NB)

2 Höhlenbärenhöhle

3 Laune der Natur

Mümliswil – Passwang – Wasserfallen – Mümliswil

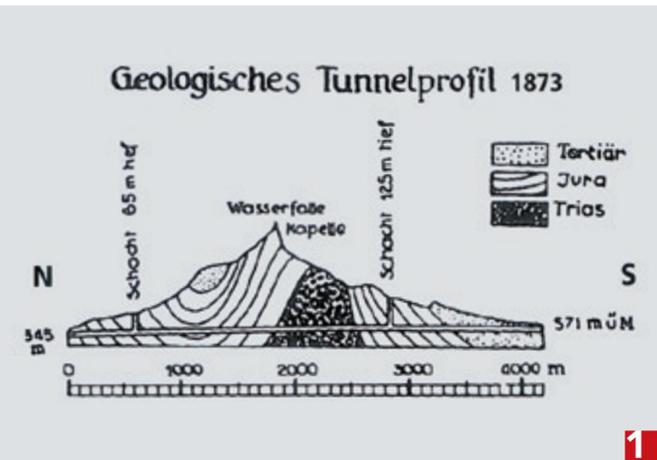
Wasserfallenbahn

Die Wasserfallenbahn sollte von Liestal nach Oensingen führen und ein Teilstück der Strecke Basel–Bern werden. Glanzpunkt der Linie war der Tunnel durch die Wasserfallen von Reigoldswil nach Mümliswil. Nach zwei Jahren Planung wurde im Oktober 1874 der Baubeginn mit einem Volksfest gefeiert. Elf Monate später endete das Abenteuer mit dem Konkurs der Bau-

firma. Wer als Einheimischer dies- und jenseits der Wasserfallen in Verkaufsläden, Fremdenzimmer, Pinten und Handwerk investiert hatte, sah sich plötzlich vor dem Ruin. In Mümliswil wurden in den zwei nachfolgenden Jahren 60 Personen «vergeldstaget», d.h., sie gingen Konkurs.

Der Tunnel hätte 4185 Meter lang werden sollen. Die Tunnelbauer arbeiteten im Zweischichtenbetrieb. Für 12 Stunden erhielten sie fünf Franken Lohn. Als die Stilllegung bekannt wurde, waren die Mineure auf der Mümliswiler Seite bereits 1359 Meter im Berg, also ungefähr hier am Fusse der Genetenflühe, allerdings rund 125 Meter tiefer.

Reste des Entlüftungsschachtes sind an den in den Felsen gehauenen Wänden noch sichtbar.



1



2



3

- 1 Geologisches Tunnelprofil
- 2 Mümliswil zur Zeit des Tunnelbaus ca. 1870
- 3 Gründungsaktie der Wasserfallenbahn

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Limmeren- kapelle

Die Limmerenkapelle ist dem heiligen Josef geweiht und mehr als 100 Jahre alt. Das kleine Kirchlein wurde 1905/06 auf Initiative des damaligen Pfarrers



- 1** Einweihung der
Limmerenkapelle 1906
- 2** Ein Ort der Kraft
- 3** Holzschnitzerei in der Kapelle

von Mümliswil am alten und beschwerlichen Weg zu den oberen Limmerenhöfen gebaut. Die ansässigen Bauern halfen in Frondiensten mit, und die Mümliswiler Bevölkerung trug ihr Scherflein ebenfalls dazu bei. So wurde das Kleinod zum Kirchlein der Limmerenfamilien und zum Wallfahrtsort für fromme Mümliswiler. Bis in die Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts gab es jeweils in der Auffahrtswoche einen Bittgang vom Dorf zur Kapelle. Um gutes Wetter betend, zogen die Leute mit Kreuz und Fahne durch die Limmerenschlucht und feierten Gottesdienst im oder beim Kirchlein. Das Schnitzbild im Chor stellt den heiligen Josef dar, die beiden Statuen zeigen die Heiligen Urs und Viktor.

1970 wurde die Kapelle renoviert. Dabei leisteten verschiedene Josefs aus der Gemeinde zu Ehren ihres Namenspatrons die Hauptarbeit. Eine letzte Renovation wurde 2006 notwendig. Die aufsteigende Feuchtigkeit hatte dem Bau arg zugesetzt. Die Kapelle ist Eigentum der römisch-katholischen Kirchgemeinde Mümliswil.

Mümliswil – Passwang –
Wasserfallen – Mümliswil

Gennetenflühe

Erika-Bergföhrenwald

Die frei stehenden, fast senkrechten Kalkfelsplatten sind vom gleichen Gestein «geschnitzt» wie die Felsbänder der Passwang-Wasserfallen-Krete. Abge-



**Bergföhren an
Extremlagen**

lagert als Sediment in einem Flachmeer vor rund 150 Millionen Jahren, wurden diese steinharten Schichten «erst» mit der Jurafaltung vor 5 bis 10 Millionen Jahren senkrecht aufgestellt (siehe geologisches Tunnelprofil der Wasserfallenbahn auf Tafelposten 25).

Auf den Zinnen der Gennetenflühe erkennt man beim genauen Hinschauen Bergföhren. Diese unterscheiden sich von den in diesen Lagen verbreiteten Waldföhren durch eine dunkle Rinde. Der Stamm der Waldföhre weist im Kronenbereich eine rötliche Farbe auf.

Bergföhrenwälder sind im Wallis, im Berner Oberland und im Engadin verbreitet, in dieser Höhenlage im Jura jedoch äusserst selten. Dieser Bergföhrenbestand ist das tiefste Vorkommen im Thal. Er wird als Relikt aus der Eiszeit gedeutet.